

Unfortunately, the development since 1974 is not considered. Therefore, the new socialist approach to law in Africa, especially in the former Portugese colonies, but also in Ethiopia or elsewhere, and the Islamization of law, are not discussed. The new Nigerian Constitution of 1979 established within the High Courts of Appeal special branches for Islamic law.

Finally, the book gives regretabley the correct impression that German contributions to the development of African comparative law are virtually non-existent. German legal scholars and research centers should consider it as their duty to do more for African law.

Heinrich Scholler

Eike W. Schamp

Industrialisierung in Äquatorialafrika

Zur raumwirksamen Steuerung des Industrialisierungsprozesses in den Küstenstaaten Kamerun, Gabun und Kongo, Afrika-Studien Nr. 100 des Ifo-Instituts, Weltforum Verlag, München 1978, 321 S., DM 72,—

Wie schon im Untertitel ausgedrückt, soll in dieser Arbeit (einer Kölner geographischen Habilitationsschrift; der Autor ist inzwischen Professor in Göttingen) »der räumliche Industrialisierungsprozeß in kleinen Entwicklungsländern beschrieben und durch das Wechselspiel von standortrelevantem Verhalten der Unternehmer und Regierungen erklärt werden« (S. 5).

Diese Fragestellung ist wichtig, nicht nur weil hier ein wertvoller Beitrag zur geographisch-raumwirtschaftlichen Literatur geliefert wird, sondern auch, weil ein solches Thema auch für Ökonomen und Sozialwissenschaftler von Interesse sein muß, z. B. die Frage der Gestaltungskraft der jungen afrikanischen Länder im Übergang von einer abhängigen Kolonialwirtschaft zu einer selbstbestimmten Nationalwirtschaft. Ein zentrales Indiz hierfür wäre die Fähigkeit des Staates, seinen Industrialisierungsprozeß nach definierten Regeln zu gestalten. Für diese Ländergruppe kann es nur um eine Reduktion regionaler Disparitäten gehen. Ist hierzu seit der Unabhängigkeit ein, wenn auch bescheidener, Beitrag geleistet worden? Der Autor kommt unumwunden zu dem Schluß, daß sich die industrielle Produktion in den drei Staaten weiterhin räumlich konzentriert hat (S. 48). Was ist der Grund dafür: die Ohnmacht des Staates und die Allmacht der (ausländischen) Investoren? So einfach macht es sich der Autor nicht, er sucht nach den verschiedensten Bestimmungsfaktoren, die die gegenwärtige Situation erhellen können. Aufschlußreich ist die Darstellung der Entwicklung seit dem II. Weltkrieg »vom ausländischen Einzelunternehmer zum auslandsabhängigen Unternehmen« über die Zwischenstufe »vom lokalen zum nationalen Monopol«, d. h. europäische Einzelunternehmer haben zusehends die Produktionsstätten in sekundären Zentren aufgegeben und damit zu einem Konzentrationsprozeß beigetragen.

Die Regierungen wollen nun – zumindest auf dem Papier – dieser Konstellation durch eine gezielte Regionalpolitik entgegensteuern. Schamp weist nach, daß trotz elaborierter Investitionsförderungsgesetze nur sehr geringe Effekte in dieser Richtung erzielt worden sind. Es wird auch deutlich, daß eine relevante Teilstrategie – die Förderung des einheimischen Klein- und Mittelunternehmers – sträflich vernachlässigt wird. Warum diese eindeutige Negativbilanz?

Spätestens hier müßte die Frage nach dem politischen Willen der Entscheidungsträger gestellt werden, denen offensichtlich aus ihrer Interessenslage heraus nicht viel an einer Änderung der Situation liegt. Der Autor steht seltsamerweise als Geograph unter dem psychologischen Zwang, sich diese Frage versagen zu müssen. Er flüchtet sich in eine Analyse »infrastruktureller Hemmnisse« (Qualität und Quantität regionaler Arbeitsmärkte, Insuffizienz des Verkehrsnetzes und der Energieversorgung), die sich ausgezeichnet als Alibis eignen, aber doch ihrerseits durch eine gezielte Regierungspolitik veränderbar sind. Aber Schamp verläßt diesen zentralen Zusammenhang wieder und beendet seine Arbeit mit einer peniblen Deskription der diversifizierten Industrie in den Städten. Fazit: Es ist »unschwer festzustellen, daß von einer konsequenten und konstanten räumlichen Steuerung der Industrialisierung keine Rede sein kann« (S. 267).

Da unter diesem Blickwinkel nur sehr geringe Varianzen in den drei untersuchten Ländern vorliegen, wirkt diese Arbeit in ihrer analytischen Reichweite eher additiv als komparativ. Man hat den Eindruck, daß drei Länder und Fallstudien geliefert werden, weil das Material für eine vertiefte Einzelfallanalyse nicht ausreicht. Was die Länder eigentlich als Untersuchungseinheit zusammenhält – z. B. Austausch von Gütern, Investitionsabsprachen etc. – wird nur angedeutet; diese Dimension ist wohl auch in der Realität fast inexistent. Als größere Untersuchungseinheit hätte sich zweifellos die UDEAC (diese drei Länder, die ZAR und der Tschad) angeboten, aber dieser Arbeit möchte sich der Verfasser nicht unterziehen. Bedauerlich ist jedoch, daß die diesbezügliche Literatur nicht erwähnt (der Begriff erscheint nicht einmal im Register) und analytisch fruchtbar gemacht wird.

Es bleibt der Eindruck einer exakt recherchierten Arbeit mit einem begrenzten (typisch geographischen?) Blickwinkel, die in der Tiefe der Analyse dort innehält, wo es für den Sozialwissenschaftler erst interessant wird. Wie gut, daß letztere von einer solchen Basis aus weiter ausholen können . . .

Hans F. Illy